

In Südamerika haben die Dominikaner der Provinz Toulouse ein Bekehrungsfeld in Mittel-Brasilien, die etwas über 120 000 Einwohner zählende Prälatur Araguaya. Seit 1884 wirken die Patres in diesem ungeheuren, dünn bevölkerten und keiner Eisenbahn zugängigen Gebiet, in das sie durch den Bischof von Goyaz berufen wurden. Die Mission hat gegenwärtig 5 Niederlassungen: Uberaba, Porto nacional, Goyaz, Formosa und Conceição d' Araguaya, von denen 4 in fast unbewohnten Gebiete 4—5000 km voneinander entfernt sind. Unter den ungebildeten Stämmen entwickelt sich das Glaubenswerk nur langsam. Da sich mehrere Priesterberufe zeigen, hat man 1923 in Uberaba und Porto Nacional Kleine Seminarien errichtet⁶⁰.

3. Ozeanien.

Ein ungeheures Missionsgebiet steht in Mitteleozanien den Maristen offen, die sich aber mit großer Hingabe dem schwierigen Bekehrungswerke widmen und 1922 auf eine hundertjährige Wirksamkeit zurückblicken konnten⁶¹. Es konnten 1923 drei neue einh. Priester geweiht werden. 19 europ. und 34 eingeb. Schwestern widmen sich der Erziehung der weiblichen Jugend⁶². Krankheitsepidemien und Taifune erschweren die Missionsarbeit besonders im V. Neukaledonien, in dem neben den 44 Patres 27 Maristenbrüder, 27 Schwestern des 3. Ordens Mariä, 33 St. Josephsschwestern aus Cluny, 11 Kleine Anbetungsschwestern und 35 Kleine Töchter Mariens wirken⁶³. Auf den Südsalomonen ist der Priestermangel so groß, daß viele Gemeinden ihre in den letzten 20 Jahren oft wiederholte Bitte um Missionare bis heute noch nicht erfüllt sehen⁶⁴. Den Picpusvätern wurde der am 27. November 1922 abgetrennte englische Teil des V. Tahiti übertragen. Sie begannen Anfang 1923 ihre Missions-tätigkeit mit 3 französischen und 2 holländischen Patres⁶⁵.

Gedanken zur katholischen Mittelschule in China.

Von Dr. P. Gonsalvus Walter, O. M. Cap.

Schon bald fünf Monate sind verflossen, seitdem ich am Neujahrstage in Münster i. W. den kirchlichen Abschied zur Missionsfahrt gefeiert habe. Nach längerem Aufenthalt in Schanghai und Hankow bin ich auf vollständig desorganisierten Eisenbahnen mühselig bis Loyang (Honanfu) vorgedrungen. Ich hoffe, bald bis ans Ende der Lunghai-Bahn, Sanchow, zu gelangen und dann noch im Laufe des Sommers die Reise zu Fuß und zu Wagen durch das von Räubern, Soldaten, Kuominchun und Boxern wimmelnde Schensi bis in meine Mission Kansu fortzusetzen. Der unfreiwillige Aufenthalt an verschiedenen bedeutenden Plätzen gab mir Gelegenheit, chinesisches Missionsleben zum erstenmal vom Augenschein kennen zu lernen und mit maßgebenden Personen zu besprechen. Ich möchte hier meine Eindrücke vom Mittelschulwesen wiedergeben¹.

⁶⁰ MC 1922, 520; 1923, 174; 1924, 472 s. Über die vor einiger Zeit erfolgte Berufung der Väter vom Hl. Geist nach Cayenne zur Erneuerung der dortigen Mission berichteten die MC bisher noch nichts.

⁶¹ Vgl. MC 1922, 111 ss. 145 s.

⁶² MC 1923, 301 ss. 316.

⁶³ MC 1923, 109 ss.

⁶⁴ MC 1921, 151.

⁶⁵ MC 1923, 375 ss.

¹ Über die Fragen der neuen Erziehung besteht in chinesischer und englischer Sprache eine umfangreiche Literatur, die ich jedoch nur zum Teil genau kennengelernt habe und die mir hier in dem romantischen Loyang

Wer wie ich vom deutschen humanistischen Gymnasium herkommt und sich mit den jüngsten Reformen unseres höheren Schulwesens nicht genauer vertraut gemacht hat, muß sich klar werden, daß die Mittelschule in China zwar an der Stelle unseres humanistischen Gymnasiums steht, aber nicht genau dasselbe ist. Nach dem Regierungsprogramm umfaßt der Mittelschulkursus 6 Jahre mit einer vorausgehenden Vorbereitung von 4 Jahren Elementarschule. Wenn der Student die drei ersten Jahre der Mittelschule vollendet hat, kann er entweder an die Normalschule übergehen, um Lehrer zu werden, oder in irgendeine Berufsschule z. B. Ackerbauschule eintreten oder endlich die letzten drei Jahre der Mittelschule absolvieren, was ihm die Tore der Universität oder des Kollegs öffnet. Die Mittelschule lehrt weder Latein noch Griechisch, sondern nur moderne Sprachen. Wenn der Student die Mittelschule verläßt, kann er die in der Schule gelernten fremden Sprachen fließend sprechen und schreiben. Überhaupt ist der ganze Unterricht vorwiegend auf die praktische Verwendung des Dargeborenen eingestellt. Man wird das Vorbild dieser Schule hauptsächlich in Amerika suchen müssen.

Die höhere Bildung in China ist, wenigstens in Zukunft, genau so von der Mittelschule abhängig, wie sie sich bei uns bisher vom Gymnasium herleitete. Für die große Masse der Gebildeten ist die Mittelschule die einzige Bildungsstätte, für die kleinere Zahl der akademisch gebildeten Männer legt sie wenigstens die Grundlage des Geisteslebens. Die Mission muß also danach streben, nicht bloß an der Volksschule und an der Universität, sondern auch an der Mittelschule einen maßgebenden Einfluß auszuüben.

Die katholischen Mittelschulen sind in China dünn gesät. Aus eigener Anschauung habe ich kennen gelernt: das Franz Xaver-Kolleg der französischen Jesuiten in Zikawei, die beiden Schulen der Irischen Brüder in Wuchang und Hanyang, die Schule der französischen Maristen in Hankow, die der Missionare von Parma in Chengchow und die der amerikanischen Weltpriester in Kaifeng. Außerdem hatte ich Gelegenheit mit P. Stenz S. V. D. die Einrichtung und den Betrieb seiner Schule in Tsining (Schantung) zu besprechen. Fügt man noch die Schule der Maristen in Schanghai und die der Jesuiten in Nanking hinzu, so wird ungefähr alles aufgezählt sein, was an wirklich modernen katholischen Mittelschulen in Mittel- und Nordchina existiert. Die Mädchenschulen will ich außer Betracht lassen, da die Frauenbildung in China überhaupt noch zurück ist.

Das moderne China macht alle Anstrengungen, das Mittelschulwesen dem ungeheuren Bildungsdrang des Volkes entspre-

natürlich nicht zur Hand ist. Zu den wertvollsten Veröffentlichungen sind zu rechnen:

Outline of Chinese New Curriculum System. Es handelt sich um das 1922 veröffentlichte Regierungsprogramm.

Christian education in China. The report of the China Educational Commission of 1921—1922. Commercial Press, Shanghai.

Bulletins on chinese education 1923. Issued by the Chinese National Association for the Advancement of Education. Commercial Press, Shanghai 1923.

Chai-Hsuan Chung, Tendencies toward a democratic system of education in China. Sec. ed., Commercial Press 1922.

W. Tehishin Tao — C. P. Chen, Education in China 1924. Commercial Press 1925.

chend auszubauen. Am Bildungsministerium in Peking, sowie an vielen Provinzialzentren sitzen fähige, modern gebildete und äußerst tätige Männer. Vereine zur Hebung moderner Erziehung existieren bis hinab in kleine Landstädtchen und sind zu der äußerst leistungsfähigen Nationalen Chinesischen Vereinigung zur Förderung der Erziehung zusammengefaßt. Nach der Statistik von 1922 gab es in China 547 Mittelschulen, die von der Regierung oder privater Seite (nicht Missionen) unterhalten wurden.

Da China eben erst angefangen hat, sich ein modernes Schulsystem zu schaffen, sind wohl alle von chinesischer Seite geleiteten Mittelschulen noch in manchen Punkten unfertig und viele von den in der Statistik aufgeführten Anstalten noch sehr fragwürdiger Natur. Allein angesichts der ungeheuren Kräfte, die das Land schon heute ins Feld zu führen hat, kann es sich weder für die protestantische noch für die katholische Mission darum handeln, mit dem einheimischen Element in Wettbewerb zu treten. Die chinesische Mittelschule wird vom chinesischen Volke geschaffen. Die Mission hat nur die Aufgabe, ihrerseits einen wertvollen Beitrag zu liefern. Aus dieser Sachlage ergeben sich verschiedene Folgerungen.

Es ist gar kein Grund vorhanden, angesichts der heidnischen Übermacht, die der Mission gegenübersteht, zu verzagen. Gewiß hat die katholische Mission einstweilen zu wenig Mittelschulen. Aber eine gute Anzahl vermag sie noch einzurichten. Dafür lassen sich die Mittel und Kräfte schaffen. Eine unbegrenzte Anzahl Mittelschulen zu eröffnen ist gar nicht die Aufgabe der Mission. Jedoch sollte man darauf sehen, daß die katholischen Schulen auf wichtige Punkte strategisch gut verteilt sind. Man kann sich z. B. doch vielleicht fragen, ob in der Dreistadt Hankow-Wuchang-Hanyang nun gerade drei katholische Mittelschulen am Platze sind, während sonst ganze Provinzen dieselben entbehren. Die zweckmäßige Verteilung der Schulen ist freilich Sache einer übergeordneten Schulbehörde, und die Franziskaner sind nur zu loben, daß sie die Schulen in ihren Missions-sprengeln an der Hanmündung gegründet haben.

Mag man die Zahl der Missionsschulen im Verhältnis zu den Regierungsschulen auch recht beschränkt halten, so muß man um so mehr darauf sehen, daß sie dem Werte und den Resultaten nach unbestritten an erster Stelle stehen. Die Mission muß sich bestreben, die allertüchtigsten einheimischen und ausländischen Lehrkräfte für ihre Mittelschulen zu gewinnen. Es kommen nur berufsmäßig ausgebildete und erprobte Schulmänner in Frage. Das in der Not so gerne angewandte Mittel, irgend einen tüchtigen Missionar oder angehenden jungen Gelehrten in die Schule zu stecken, hat sich noch in keinem Land und in keiner Unterrichtsanstalt bewährt. Eine tüchtige Lehrerschaft bietet die Gewähr, daß den Schülern eine sowohl inhaltlich wie methodisch vorzügliche Erziehung und Unterweisung zuteil wird. Andererseits muß die Schulleitung davon absehen ziemlich wahllos alle Elemente in die Schule aufzunehmen. Unter den brauchbaren Schülern soll sie noch die besseren auswählen und alle anderen unbarmherzig ausschließen oder aus der Schule hinausschieben. Die Versuchung zu allzugroßer Nachgiebigkeit stammt übrigens meistens nicht aus dem Herzen des Schulmanns und Erziehers, sondern aus dem Sorgenkasten des Ökonoms.

Eine beschränkte Anzahl katholischer Mittelschulen mit vorbildlicher Arbeit und Leistung hat im modernen Bildungsleben Chinas einen Platz. Da unsere Schulen nur eine kleine Elite von Schülern an sich ziehen, bilden sie gegen die Regierungsschulen nirgends eine Konkurrenz. Sie werden darum von jener Seite auch nicht allzu scharf bekämpft, mit dem Wachsen der Einsicht vielleicht sogar geschätzt werden. Als Musterschulen bilden sie für die einheimischen Anstalten das gegebene Vorbild und den wirkungsvollen Ansporn zum Wettstreit. Trotz der Abneigung gegen das Ausland wird sich China das Muster zunutze machen, da es ja in der Neuorientierung seines Erziehungswesens mit Bewußtsein von außen Belehrung und Hilfe holt. Indem ferner die Missionsschule unter den zur Bildung strömenden jungen Leuten eine strenge Auslese hält, gibt sie auch ein höchst wichtiges Beispiel sozialer Klugheit. Der Hunger nach moderner Bildung, der das chinesische Volk erfaßt hat, geht über das wirkliche Bedürfnis hinaus. Die Massen der Studenten die heute die privaten und öffentlichen Mittelschulen füllen, bilden morgen ein gemeingefährliches Proletariat. Nur der geringste Bruchteil kann bei dem noch schwach entwickelten Leben der Staatsverwaltung, des Verkehrs, des Großhandels und der Großindustrie Anstellung finden. Als kostbarste Gabe bietet die katholische Mittelschule der chinesischen Jugend Unterricht und Erziehung in christlicher Religion und Sittenlehre.

Alle protestantischen Mittelschulen, die ich in Schanghai kennen gelernt habe, sowie der größte Teil der mir bekannten katholischen Anstalten, lassen für ihre heidnischen Schüler, die ja weitem den Großteil der Schülerschaft ausmachen, den christlichen Religionsunterricht wahlfrei. Nur in den beiden Schulen der Irischen Brüder zu Wuchang-Hanyang und in der Anstalt der amerikanischen Weltpriester in Kaifeng ist Religion Pflichtfach auch für die Heiden. Bei den Irischen Brüdern müssen die Studenten auch jeden Morgen der hl. Messe beiwohnen, natürlich ohne den geringsten Zwang zu aktiver Teilnahme und im Vorraume der Kapelle. Da diese Schulen unverbindliche Privatschulen sind, ist vom Standpunkt der Gewissensfreiheit gegen diese Praxis nichts einzuwenden. Wem die Schulordnung nicht gefällt, kann sich eine andere Bildungsstätte wählen. Wie mir der Direktor in Kaifeng sagte, ist das auch für die chinesischen Eltern und Schüler ein sehr einleuchtender Gedanke, so daß von dieser Seite keine Schwierigkeiten entstehen. Auch wurde nirgends beobachtet, daß die Mittelschulen mit pflichtmäßigem Religionsunterricht nicht genügend Schüler bekommen könnten. Die Schule der Brüder in Hanyang konnte innerhalb 4 Jahren rund 100 Taufen als direktes Missionsresultat buchen. Die Schule der Maristen-Brüder in Hankow, wo der Religionsunterricht fakultativ ist, hatte bei einer sehr erheblich höheren Schülerzahl im letzten Jahr 6 Bekehrungen zu verzeichnen. Die direkten missionarischen Ergebnisse sprechen also für das Pflichtsystem. Der Zweck der Missionsschule besteht jedoch nicht darin die heidnischen Schüler zu bekehren, sondern sie gibt ihren Religionsunterricht lediglich als Bildungsgut und allgemein menschliches Erziehungselement. Die Frage ob Religion Pflichtfach sein soll, wird daher nicht von der Bekehrungsziffer entschieden, sondern hängt davon ab, ob man der chinesischen Jugend die christliche Religion pädagogisch richtiger anbietet, wenn sie pflichtmäßig oder wenn sie wahlfrei ist. In den Anstalten mit fakultativem Religionsunterricht

nimmt durchschnittlich die Hälfte der heidnischen Schüler am Religionsunterricht teil. Das ist immerhin ein befriedigender Prozentsatz. Da aber der Religionsunterricht an sich das höchste Interesse aller Schüler verdient, tut die Schule doch wohl gut, diese Angelegenheit nicht dem Geschmack ihrer heidnischen Buben zu überlassen. Allerdings wird es sich dann ergeben, daß in den Bänken der Schule mit pflichtmäßigem Religionsunterricht manche Elemente fehlen, die in anderen Schulen sich noch zu Hause fühlen. Die Ausscheidung dieser Elemente und der freie Platz für andere dürfte aber der Schule nicht viel schaden. Was die Beteiligung der Heiden am Gottesdienst anbelangt, muß man vom pädagogischen Standpunkt aus doch etwas zurückhaltender sein. Ich kann mir denken, daß sich ein heidnischer Student von 18 Jahren bei der täglichen hl. Messe doch arg langweilt. Recht nützlich dagegen könnte es sein, die Erklärung der Liturgie beim Gottesdienste selbst zu geben und dann auch die Heiden zur Teilnahme an diesen liturgischen Lehrstunden zu verpflichten.

Für den Aufbau des neuen Schulwesens braucht China Lehrer, die nach europäischem Muster gebildet und erzogen sind. Der Nachdruck liegt auf der Erziehung. Überall habe ich die Klage gehört, daß der chinesische Lehrer im allgemeinen in der Klasse weder arbeitet noch Ordnung hält, wenn er nicht am Fenster der Zimmertüre die Aufsicht vermutet. Man kann dem Manne das nicht übel nehmen. Er hat eben nicht die europäische Idee eines Lehrers, sondern die chinesische. Aber das junge China erreicht sein Ziel nicht, wenn seine Lehrer nicht anfangen mit Hingebung und Eifer den Fortschritt der Schüler zu betreiben. Solche Männer kann niemand besser stellen als die katholische Missionsschule. Dabei kommt es nicht unbedingt darauf an, daß die von der Mission gebildeten Lehrer christlich seien. Durch Heranbildung von Lehrern kann die Mission auf das werdende moderne China einen größeren Einfluß ausüben als durch den Unterhalt Hunderter von höheren Schulen. Diese Aufgabe ist in vielen Stücken der Heranbildung eines einheimischen Klerus an die Seite zu stellen. Da die Lehrerbildung in der Mittelschule beginnt, sollte dort systematisch darauf bedacht genommen werden die Studenten für diesen Beruf zu interessieren. Wenn die katholische Mittelschule dem Lande nicht bloß eine Elite von Beamten, Angestellten usw. ausbildet, sondern namentlich auch eine Schar musterhafter Lehrer zuführt, ist ihre Existenz in den Augen eines jeden gut denkenden Chinesen gerechtfertigt.

Nun wären noch einige Bemerkungen zum Betrieb der Mittelschule zu machen.

Meines Wissens gibt es in China keine katholische Mittelschule, die ausschließlich von Chinesen geleitet wird. In der großen Schulkolonie der Baptisten in Schanghai sah ich eine solche und lernte ihren lebenswürdigen jungen Direktor kennen. Der amerikanische Präsident der Kolonie äußerte sich sehr lobend über die Schule, doch müsse man, wie er sagte, die Charaktere der Lehrer sorgfältig prüfen. Meine katholischen Gewährsmänner habe ich nicht um ihre Ansicht über diesen Punkt gefragt, doch fühlte ich nirgends eine Neigung zu einem solchen Schritt heraus. Es kann aber der ganzen Lage der Dinge entsprechend keine Frage sein, daß die europäische Leitung aus den Missionsschulen sobald als möglich verschwinden muß. Bevor man zuverlässige Lehrer ausgebildet hat, ist daran allerdings nicht zu denken, aber man fange wenigstens mit den Vor-

arbeiten an. Wenn die chinesische Lehrerschaft in der untergeordneten Stellung, in der sie sich augenblicklich befindet, für die Sache der Schule sich nicht recht erwärmen kann, ist das nicht zu verwundern. Vielleicht macht man bessere Erfahrungen, wenn man den Leuten Vertrauen schenkt.

Die Mehrzahl der chinesischen Lehrer, die an den mir bekannten katholischen Mittelschulen arbeiten, sind Heiden. Auch das ist eine Mahnung, im ganzen höheren Schulwesen die Lehrerbildung an die erste Stelle zu setzen. Das Gehalt der Lehrer beläuft sich monatlich auf 30—40 Mexikanische Dollar (à 2 Mk.). Professor Glätze, der seit 25 Jahren in Wuchang an den Regierungsschulen deutschen Unterricht gibt, sagte mir, daß die Regierung monatlich durchschnittlich 20 Dollar für die Wochenstunde zahlt; bei 20 Unterrichtsstunden käme der Lehrer also auf ein Gehalt von 400 Dollar monatlich, was bei 8 Schulmonaten 3200 Dollar Jahreseinkommen ausmacht. Vielleicht hängen die Klagen über die Lehrer in den Missionsschulen zuweilen auch damit zusammen, daß die besseren Lehrer zur Regierungsschule gehen.

Über die Schüler habe ich überall nur günstige Urteile gehört. Der Fleiß ist über alles Lob erhaben, die Fähigkeiten mangeln auch nicht, das Betragen ist im allgemeinen durchaus gut. Bei sorgfältiger Auslese ist die Schülerschaft guten europäischen Anstalten ebenbürtig. In soliden Schulen ertragen die Studenten strenge Disziplin gerne. Ganz ungewohnt war mir das Überwachungssystem. Es wird kaum einen Raum geben, wo der Student nicht beobachtet werden kann. Das Höchste in diesem Punkt sah ich in der chinesisch geleiteten Schule der Baptisten in Schanghai. Dort kann jeder, der über den Hausgang geht, durch ein zweifäustergroßes Guckloch die Bedürfnisanstalt kontrollieren; dabei sind die Sitze offen nebeneinander rings an den Wänden entlang angeordnet. In den meisten Schulen wohnen die Studenten zu 2—4 in einem Zimmer mit Glastür oder Guckloch, in anderen Fällen sind sie in Schlafsälen vereinigt.

Das letzte Jahr war für alle Schulen, auch die der Regierung, sehr kritisch. Die Studenten traten an vielen Orten in Streik. In den mir bekannten katholischen Schulen konnte man jedoch durch Disziplinarmaßnahmen der Sache Herr werden. Nur die Schule der Brüder in Wuchang mußte neu begonnen werden, während die Anstalt derselben Brüder in Hanyang nicht erheblich litt. Die Streikbewegung war durch Propaganda von außen und zweideutige Haltung von Lehrern im Innern der Schulen veranlaßt. In Chengchow wurde u. a. gefordert: ein chinesischer Vizerektor, ein Schülerrat, ein Schulgericht mit Schülervertretung. Da an den einzelnen Orten die streikenden Studenten aller Schulen miteinander konspirierten, gab es stellenweise wilde Demonstrationen. Als Bischof Calza in Chengchow den 20 Rädelsführern die Entlassung ankündigte, mußte er die Schulgebäude durch Militär sichern lassen. Trotz alledem habe ich nirgends ein hartes Urteil über die Studentenschaft gehört. Es wurde nur betont, daß man im Hause Disziplin halten und den Einfluß von außen nach Möglichkeit unterbinden müsse. Dagegen wurde meine Naivität belächelt, als ich verwundert fragte, was denn eigentlich die Eltern zum Schulstreik ihrer Söhne sagten. In China läßt der Vater den Buben machen, was er will.

Für den Unterricht in den Mittelschulen hat die Regierung ein sehr eingehendes Programm veröffentlicht, das als Norm gelten soll. Abgesehen davon, daß es etwas zu hoch geraten ist, wird es von allen Schulen gelobt und im wesentlichen befolgt.

Wenn ich Professor Glätze recht verstanden habe, sind für die Mittelschulen in Wuchang zwei fremde Sprachen obligatorisch, nämlich Englisch und außerdem irgendeine andere nach Wahl. Die Missionsschulen lehren nur eine fremde Sprache als Pflichtfach, nämlich Englisch bei den Brüdern in Wuchang und Hanyang und bei den Amerikanern in Kaifeng, Deutsch in Tsining, Französisch in den übrigen Schulen. Die Kenntnis einer Sprache ist immer ein Schatz, aber für den Chinesen ist im allgemeinen das Englisch am nützlichsten. Am meisten gefällt mir das Zweisprachen-System in Wuchang. Es ist nicht notwendig, daß man die Schüler mit beiden Sprachen ganz gleichmäßig belastet; man kann ja dem Englischen den Hauptton geben.

Eine große Schwierigkeit liegt in der Beschaffung der Textbücher. Gute Bücher sind noch nicht zahlreich. Die Regierung arbeitet fieberhaft, hat aber schon geradezu lächerliche Mißgriffe gemacht.

Die Haltung der Regierung gegenüber der Missionsschule ist einstweilen neutral. Im Grunde herrscht jedoch die Ansicht, daß die Einrichtung der Mittelschule Sache des Staates sei. Der Geist des chinesischen Volkes ist jedoch so freiheitlich, daß an eine Unterdrückung der Missionsschulen nicht zu denken ist. Wenn die Missionsschule nicht mehr und nicht weniger ist als das, was sie sein soll, ist sogar auf freundliche Haltung der Regierungskreise zu hoffen². Meines Wissens hat bis jetzt nur das Kolleg der Brüder in Hanyang staatliche Anerkennung. Einstweilen nützt ihm das nichts und schadet ihm auch nichts. Die Leiter der übrigen Schulen sind nicht geneigt sich um die staatliche Anerkennung zu bemühen. Sie fürchten die Regierung könnte ihnen eines Tages bestimmte Textbücher vorschreiben oder bei Schülerkonflikten das Disziplinarverfahren stören.

Was ich hier von den katholischen Mittelschulen in China gesagt habe, ist nichts anderes als ein Spiegelbild von dem, was sie tatsächlich sind oder werden wollen. Ich habe nur zusammenkombiniert und beurteilt, was ich an den verschiedenen Orten gesehen und gehört habe. Man wird sagen können, daß unser Mittelschulwesen in China auf dem rechten Wege ist³. Unbedingt muß man aber wünschen, daß diese Schulen in lebendiger Arbeitsgemeinschaft miteinander treten. Das nächste Verbindungsmittel wären periodische Zusammenkünfte der Direktoren. Wenn zufällig die Rede auf diesen Punkt kam, habe ich auch immer gesehen, daß solche Konferenzen lebhaft begrüßt würden. Wenn daher irgend einer der Direktoren seine Kollegen einlode, wäre voraussichtlich die Zusammenkunft gesichert.

² Man wirft den Missionsschulen vor: a) Die Leitung sei ganz ausländisch; selbst hervorragende christliche Chinesen wurden nicht zur Teilnahme an der Leitung zugelassen. b) Es sei ein Fehler, jungen Leuten, die noch nicht zu urteilen vermögen, Religion zu lehren. c) Es besteht der ernstliche Verdacht, daß die Missionen parallel mit den Regierungsschulen ein eigenes Schulsystem aufbauen wollen (Tao-Chen, a. a. O. 38).

³ In dem China-Jahrbuch von Planchet für 1925 habe ich irgendwo gelesen, daß die Protestanten mit ihren Schulen zum Gespötte der Chinesen würden, während die katholischen Schulen regsten Zulauf hätten. Ich habe die protestantischen Schulen, die ich gesehen habe oder von denen ich mir habe berichten lassen, nichts weniger als kläglich gefunden.